

Freizeitverhalten der jungen Intelligenz, speziell der Hochschulabsolventen im Vergleich zu Jugendlichen mit anderen Qualifikationsabschlüssen und die Rolle des qualifikationsgerechten Einsatzes: Expertise

Schauer, Heinz; Ulrich, Gisela

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schauer, H., & Ulrich, G. (1986). *Freizeitverhalten der jungen Intelligenz, speziell der Hochschulabsolventen im Vergleich zu Jugendlichen mit anderen Qualifikationsabschlüssen und die Rolle des qualifikationsgerechten Einsatzes: Expertise*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-397119>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Freizeitverhalten der jungen Intelligenz,
speziell der Hochschulabsolventen im Vergleich
zu Jugendlichen mit anderen Qualifikationsabschlüssen
und die Rolle des qualifikationsgerechten Einsatzes

E x p e r t i s e

Autoren:

Dr. Heinz Schauer: Pkt. 4

Dr. Gisela Ulrich: Pkt. 1, 2, 3

Leipzig, Juni 1986

Inhalt

	Seite
1. Vorbemerkung	3
2. Zum Anliegen der Expertise	5
3. Zur Freizeit von Hoch- und Fachschul- kadern	7
3.1. Zum Freizeitumfang	7
3.2. Einstellung zur Freizeit	9
3.3. Freizeitinteressen	10
3.4. Freizeitverhalten	14
3.5. Möglichkeiten und Bedingungen der Freizeitgestaltung	17
4. Fachgerechter Einsatz und Lebensweise der jungen Hochschulkader	19

1. Vorbemerkung

Der umfassende Übergang der Volkswirtschaft zur intensiv erweiterten Reproduktion und das Kernstück der Intensivierung, die wissenschaftlich-technische Revolution, sind in ihren Erfordernissen und Wirkungen nicht auf die Arbeitstätigkeit beschränkt, strahlen zunehmend auf das gesamte gesellschaftliche Leben aus. Damit sind erhöhte Anforderungen an das Leistungsvermögen und die Leistungsbereitschaft jedes einzelnen gestellt, was seinen Niederschlag auch in der Freizeit findet, deren Bedeutung infolgedessen im Zuge der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft zunimmt - als Bereich der Reproduktion der Arbeitskraft, als Bereich, in dem wichtige individuell und gesellschaftlich bedeutsame Leistungen erbracht werden und in dem sich nicht zuletzt Persönlichkeitsentwicklung wesentlich vollzieht.

Damit alle diese Funktionen der Freizeit möglichst optimal zum Tragen kommen können, bedarf es einerseits entsprechender Lebensbedingungen einschließlich eines umfangreichen, vielfältigen und qualitativ ansprechenden Freizeitangebotes, das an den Bedürfnissen und Interessen der Werktätigen orientiert ist. Andererseits gilt es, solche Freizeitbedürfnisse und -interessen zu wecken bzw. weiterzuentwickeln, die sich an gesellschaftlichen Zielstellungen und Erfordernissen orientieren, deren Realisierung eine möglichst optimale Reproduktion der Arbeitskraft gewährleistet und zur weiteren Ausprägung der sozialistischen Lebensweise beiträgt. Dies ist jedoch stets in Verbindung mit den sich verändernden Reproduktionserfordernissen zu sehen.

Mit den vom XI. Parteitag der SED beschlossenen ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Aufgabenstellungen sind für viele Bereiche der gesellschaftlichen Produktion Veränderungen im Inhalt und Charakter der Arbeit verbunden, nimmt körperliche Schwere häufig ab, geistige Beanspruchung dagegen zu, treten zuweilen verstärkt Monotonie und einseitige Belastung auf, werden höhere Anforderungen an Wissen und Können, Disziplin und Verantwortungsbewußtsein, an Risikobereitschaft und nicht zuletzt an die schöpferische Aktivität der Werktätigen gestellt usw.

Diese Veränderungen im Arbeitsprozeß bewirken mit hoher Wahrscheinlichkeit Veränderungen auch im Freizeitverhalten. Allerdings wäre es eine grobe Vereinfachung, Veränderungen im Freizeitverhalten allein als direkte Folge des Voranschreitens von Wissenschaft und Technik in der gesellschaftlichen Produktion zu interpretieren. Hier wirken vielfältige Vermittlungsglieder, sind nicht nur die Arbeits- und Lebensbedingungen als Ganzes ins Kalkül zu ziehen. Zu beachten ist auch, wie sich der Zeithaushalt der Werktätigen entwickelt, wie intensiv sie ihre Zeit nutzen bzw. nutzen können, welcher Spielraum ihnen dabei bleibt. Haben sie genügend Zeit und Möglichkeiten, ihre Freizeitinteressen auch umzusetzen? Hier ist die Situation sehr unterschiedlich und eng verknüpft mit Art und Umfang der jeweiligen Alltagsanforderungen bzw. -belastungen, die beispielsweise für junge Leute ohne Kinder relativ geringer sind, während andere (z. B. berufstätige junge Mütter, Werktätige in verantwortungsvollen Positionen) einen größeren Mangel an Freizeit empfinden.

Ungeachtet dieser Differenziertheit gibt es, wie auf dem 4. Soziologiekongreß der DDR festgestellt wurde, "allgemeine und dringliche Bedürfnisse nach mehr freier Zeit und besseren Möglichkeiten für ihre Nutzung".¹⁾ Dabei geht es nicht nur um die Reproduktion verausgabter Arbeitskraft schlechthin, sondern angesichts der vor uns stehenden großen gesellschaftlichen Aufgaben zunehmend darum, der Individualität eines jeden Werktätigen bestmögliche Produktionswirksamkeit zu verleihen.

Davon sind wir gegenwärtig jedoch oft noch recht weit entfernt, was auf gewaltige Leistungsreserven hinweist, die auch und gerade über die Freizeit zu erschließen sind. Das bedeutet u. a.: "Wir brauchen mehr interessante und vielseitige Möglichkeiten, spezifischen Interessen und Neigungen auf handwerklichem, technischem, wissenschaftlichem, gestalterischem und künstlerischem Gebiet nachgehen zu können, sowohl in organisierten Gemeinschaften als auch zeitweilig und individuell."²⁾ Notwendige Veränderungen im Freizeitverhalten der Werktätigen werden nur dann wirklich massenhaft in Erscheinung treten, wenn es gelingt, insbesondere das öffentliche Freizeitangebot so attraktiv zu gestalten.

ten, daß es von der Mehrzahl der Werktätigen angenommen und für sie zu einem unverzichtbaren Instrument ihrer Bedürfnisbefriedigung wird. "Die Intensivierung der Produktion verlangt nach attraktiven Angeboten der Freizeitbetätigung, die Möglichkeiten der aktiven Erholung, des körperlichen Ausgleichs, der Unterhaltung und des geselligen Lebens, des Kunstgenusses, der vielseitigen interessengebundenen Bildung und Information zusammenführen und Möglichkeiten der individuellen Wahl, zum Wechsel der Betätigungen, zur Befriedigung hochdifferenzierter persönlicher Bedürfnisse und Interessen sehr breiten Spielraum geben."³⁾

Die Schaffung entsprechender Möglichkeiten und Bedingungen zur Bedürfnisbefriedigung in der Freizeit ist dabei jedoch nur die eine Seite. Zugleich kommt es darauf an, und das gilt insbesondere für die Jugend und nicht nur für die Freizeit, zu einer zeitintensiven Nutzung aller gebotenen Möglichkeiten anzuregen und zu befähigen. Schon Marx hat darauf hingewiesen, daß Zeiterparnis identisch ist mit Entwicklung der Produktivkraft. Und das bezieht sich gerade und ganz besonders unter den neuen Bedingungen der umfassenden Intensivierung auch auf die Freizeit und deren Funktion bei der Entwicklung der Hauptproduktivkraft Mensch.

2. Zum Anliegen der Expertise

Ausgehend von den obigen grundsätzlichen und teils programmatischen Positionen zur Freizeitproblematik soll mit dem vorliegenden Material einerseits ein Überblick über die Freizeit der jungen Intelligenz gegeben werden, ihre Freizeitgestaltung auf dem Hintergrund der Freizeit anderer Gruppen verdeutlicht werden. Andererseits wird der Versuch unternommen, den Einfluß des qualifikationsgerechten Einsatzes der jungen Hoch- bzw. Fachschulkader auf ihre Lebensweise zu beleuchten und zu ergründen, inwiefern der qualifikationsgerechte (oder nichtqualifikationsgerechte) Einsatz im Beruf Spuren, Wirkungen in der Freizeit hinterläßt und umgekehrt.

Bei der Darstellung des Freizeitverhaltens der jungen Intelligenz stützen wir uns auf verschiedene Studien des ZIJ aus der ersten Hälfte der achtziger Jahre, die zum genannten Problembereich aussagekräftig sind. Im Mittelpunkt stehen dabei zwei größere Untersuchungen aus dem Jahre 1984, in denen neben Angehörigen der jungen Intelligenz auch Lehrlinge und junge Arbeiter befragt wurden.

Die Ausführungen zum qualifikationsgerechten Einsatz stützen sich auf die Absolventenbefragungen im Rahmen der Studie Student im Studium (SIS), speziell auf die SIS 5, SIS 6, SIS 7.

Die Gruppe der Hoch- und Fachschulkader ist in sich sehr differenziert. Um einen möglichst umfassenden, repräsentativen Überblick über die Freizeit dieser Gruppe zu geben, wäre es u. E. notwendig, die einzelnen Gruppen der jungen Intelligenz gesondert und im Vergleich mit anderen zu analysieren, also beispielsweise das Freizeitverhalten der naturwissenschaftlich-technischen Intelligenz mit dem der kulturell-künstlerischen zu vergleichen usw. Auch wäre es sicher nötig, etwa auf Unterschiede in verschiedenen Industriezweigen einzugehen und die unmittelbar in der Produktion tätigen Kader mit jenen zu vergleichen, die in Lehre und Forschung wirken. Nötig wäre sicher auch die Berücksichtigung territorialer Aspekte und die Einbeziehung von Problemen der sozialen Herkunft u. a. Zur Abklärung all dieser Fragen ist das uns gegenwärtig vorliegende empirische Material, das die Basis für diese Expertise bildet, nicht genügend aussagekräftig, denn bereits berufstätige junge Intelligenzangehörige werden in ZIJ-Untersuchungen zur Freizeitgestaltung der Jugend bisher meist nur partiell und in relativ geringem Umfang einbezogen, so daß eine im obigen Sinne umfassendere und differenzierte Darstellung ihrer Freizeit an dieser Stelle noch nicht möglich ist und späteren entsprechend gezielteren Untersuchungen vorbehalten bleiben muß.

In der vorliegenden Expertise wird gelegentlich auf Unterschiede zwischen Hochschul- und Fachschulabsolventen verwiesen. Dieser Vergleich ist besonders durch den Umstand etwas erschwert, da

unter den Fachschulkadern die Frauen überwiegen, und konstatierte Unterschiede ihre Ursache nicht immer im unterschiedlichen Bildungsabschluß haben, sondern zuweilen der auch im Freizeitbereich oft noch deutlich in Erscheinung tretenden Geschlechtstypik geschuldet sein können.

3. Zur Freizeit von Hoch- und Fachschulkadern

3.1. Zum Freizeitumfang

Ohne Berücksichtigung des jeweils tatsächlich verfügbaren Freizeitumfanges ist Freizeitverhalten nicht zu interpretieren und schon gar nicht zu werten, denn ein bestimmtes Maß an Freizeit ist eine notwendige Voraussetzung sinnvoller Freizeitgestaltung. Darüber hinaus ist der verfügbare Freizeitumfang ein guter Indikator für die tatsächliche Belastungssituation der jungen Werktätigen.

Wieviel Freizeit haben junge Intelligenzangehörige heute? In verschiedenen Studien wurden sie gebeten, ihren Freizeitumfang an normalen Arbeitstagen einzuschätzen.

Dabei fällt im Vergleich mit anderen Gruppen der Jugend, insbesondere den Lehrlingen und jungen Arbeitern, auf, daß die jungen Angehörigen der Intelligenz über den geringsten Freizeitumfang verfügen. Das betrifft Hochschulkader in stärkerem Maße als Fachschulabsolventen und ist nicht nur einer gewissen Altersabhängigkeit des Freizeitumfanges geschuldet. (Mit steigendem Alter nimmt der Freizeitumfang Jugendlicher infolge wachsender Alltagsverpflichtungen, besonders nach Eheschließung und Familiengründung, im allgemeinen ab.)

Während etwa ein Fünftel der Lehrlinge angibt, an normalen Arbeitstagen durchschnittlich nur maximal 2 Stunden Freizeit zu haben, trifft das auf etwa ein Drittel der jungen Arbeiter und auf mehr als die Hälfte der jungen Intelligenzangehörigen zu. Mehr als 4 Stunden Freizeit täglich haben dagegen ebenfalls etwa 25 % der Lehrlinge, fast 20 % der jungen Arbeiter und nur etwa 6 % der jungen Hoch- und Fachschulkader.

In allen einschlägigen Untersuchungen der Jugendforschung wurden bisher z. T. recht deutliche Unterschiede im Freizeitumfang zwischen männlichen und weiblichen jungen Werktätigen festgestellt. Das gilt auch für die jungen Intelligenzangehörigen. Auch in dieser Gruppe haben Frauen im allgemeinen weniger Freizeit als Männer, obwohl nicht wenige von ihnen in geringerem Maße als ihre männlichen Kollegen am gesellschaftlichen Arbeitsprozeß beteiligt sind (40-Stunden-Woche, Teilzeitarbeit, Hausarbeitstag usw.). Dieser Fakt macht darauf aufmerksam, daß die bisher geltenden sozialpolitischen Maßnahmen, die in ihrer Mehrheit vor allem darauf gerichtet sind, die berufstätigen Frauen bestmöglich in die Lage zu versetzen, Berufstätigkeit und Mutterschaft miteinander zu vereinbaren, allein nicht ausreichend sind, um das Freizeitdefizit der Frauen auszugleichen. Hier ist künftig noch stärker auf eine gerechtere Arbeitsteilung innerhalb der Familie sowie auf die Vervollkommnung von Dienst- und Versorgungsleistungen zu orientieren.

Die jungen Angehörigen der Intelligenz haben nicht nur vergleichsweise am wenigsten Freizeit, sie sind erwartungsgemäß auch am wenigsten von allen Gruppen der Jugendlichen mit ihrem Freizeitfonds zufrieden. Diese relative Unzufriedenheit wird mit Sicherheit noch dadurch erhöht, daß die jungen Fach- und besonders die Hochschulabsolventen im allgemeinen höhere Ansprüche an ihre Freizeit stellen als andere Gruppen, was nicht nur in den jeweiligen Freizeitinteressen und -verhaltensweisen, sondern auch in der Einstellung zur Freizeit zum Ausdruck kommt.

Fast zwei Drittel der Hoch- und Fachschulkader manifestieren ein deutliches Bedürfnis nach mehr freier Zeit gegenüber etwa 50 % der Lehrlinge und jungen Arbeiter. Dabei sind in allen Gruppen die weiblichen Jugendlichen mit ihrem Freizeitumfang weniger zufrieden als die männlichen, wobei auffällt, daß die Differenzen zwischen den Geschlechtern hinsichtlich der tatsächlich verfügbaren Freizeit wie auch in Bezug auf die Zufriedenheit damit nach dem Eintritt in die Berufstätigkeit zuungunsten der jungen Frauen zunehmen.

3.2. Einstellung zur Freizeit

Was ist die Freizeit für die jungen Hoch- und Fachschulkader? Welche Bedeutung messen sie ihr für ihr persönliches Leben bei? Wird sie als Gegensatz zur Arbeit aufgefaßt, oder ist sie eher Ergänzung, Erweiterung derjenigen Lebenstätigkeit, von der die Berufstätigkeit im engeren Sinne bestimmt wird?

Für die meisten jungen Angehörigen der Intelligenz gibt es keine absolute Abgrenzung der Arbeit von der Freizeit, bedeutet Freizeit keine totale Verhaltensbeliebigkeit. Wenngleich in der Freizeit der Ermessens- und Entscheidungsspielraum des einzelnen relativ größer ist, wird von den Hoch- und Fachschulabsolventen im allgemeinen keine strikte Trennung zwischen beiden Lebensbereichen vorgenommen. Im Vergleich zu anderen jungen Werktätigen hat sich bei ihnen bereits stärker die Erkenntnis durchgesetzt, daß auch in der Freizeit gesellschaftlichen Anforderungen Rechnung getragen werden muß, daß soziale Normen gelten, objektive Gegebenheiten und subjektive Ansprüche oder gesellschaftlich Notwendiges und individuell Angestrebtes miteinander in Einklang gebracht werden müssen. Dabei gilt, je stärker sie sich mit ihrer beruflichen Tätigkeit verbunden fühlen, je engagierter sie im Beruf sind, desto mehr wird die Arbeit auch zum individuell bedeutsamen Lebensinhalt, werden Arbeit und Freizeit eher als zwei untrennbar miteinander verflochtene Seiten eines einheitlichen Lebensprozesses betrachtet - ein Zusammenhang, dem es angesichts der vom XI. Parteitag der SED gefaßten Beschlüsse über die weitere wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung unseres Landes auch in bezug auf die jungen Hoch- und Fachschulkader künftig noch mehr Aufmerksamkeit zu schenken gilt. Es ist davon auszugehen, daß in der Einstellung zur Freizeit (wie sie sich dann auch in konkreten Verhaltensweisen manifestiert) ein Stück Einstellung zum Leben insgesamt zum Ausdruck kommt.

3.3. Freizeitinteressen

Die Freizeitinteressen, denen jeweils konkrete Bedürfnisse nach Reproduktion (einfacher und erweiterter) der im Arbeitsprozeß verausgabten physischen und geistigen Kräfte zugrundeliegen, sind neben dem gesellschaftlichen Freizeitangebot, den individuellen Voraussetzungen im Sinne von Fähigkeiten oder Fertigkeiten, dem Freizeitumfang u. a. in hohem Maße bestimmend für das Freizeitverhalten. Im allgemeinen gibt es eine hohe Entsprechung zwischen Interessen und konkreten Verhaltensweisen. Das gilt auch für die jungen Hoch- und Fachschulkader.

In den verschiedenen Untersuchungen des ZIJ zu dieser Problematik wurden bis zu 26 Freizeit-Interessenbereiche berücksichtigt. Es kann also davon ausgegangen werden, daß (wenn auch nicht alle) die wesentlichsten Freizeitinteressen junger Leute, darunter auch der Hoch- und Fachschulkader, untersucht wurden.

Das Spektrum der Freizeitinteressen der jungen Intelligenz ist insgesamt recht breit und im allgemeinen vielfältiger als bei anderen Gruppen (Lehrlinge, junge Arbeiter). Das gilt im besonderen für Hochschulkader. Weiter fällt auf, daß die einzelnen Freizeitinteressen, soweit sie in unseren Untersuchungen von den Befragten angegeben wurden, bei jungen Hochschulkadern im Vergleich zu Fachschulabsolventen zumeist stärker ausgeprägt sind. Hier sind vor allem zu nennen das Interesse für naturwissenschaftlich-technische bzw. handwerkliche Tätigkeiten, für Sport, Tanz und Disko, für das Lesen, für Geselligkeit mit Freunden, Spaziergänge und Wandern sowie Reisen, Besuch kultureller Veranstaltungen und Motorrad- bzw. Autofahren.

Welche Freizeitinteressen stehen für die jungen Hoch- und Fachschulkader im Vordergrund, werden am häufigsten genannt?

Starkes Interesse gilt sozialen Kontakten aller Art, insbesondere der Geselligkeit im Freundeskreis (etwa 90 %). Dann folgen Rundfunk- bzw. Musikrezeption (80 - 90 %), Reisen (besonders / ins Ausland), Wanderungen, Spaziergänge (70 - 80 %). Einen hohen Stellenwert unter den Freizeitinteressen der Hoch- und

Fachschulkader hat die politisch-weltanschauliche Information bzw. Weiterbildung auf diesem Gebiet. 60 - 70 % zeigen dafür starkes Interesse, ein Wert, der noch etwas über dem für die berufliche Weiterbildung liegt, was wahrscheinlich seine Ursache darin hat, daß berufliche Vervollkommnung, Weiterbildung weniger als politische Information mit Freizeit assoziiert wird. Wenngleich bereits etwa 50 % der befragten jungen Hoch- und Fachschulkader starkes Interesse an der fachlichen Weiterbildung in der Freizeit erkennen lassen, wird u. E. deutlich, daß gerade angesichts der neuen Aufgaben, die sich aus der umfassenden Intensivierung der Volkswirtschaft ergeben, hier weitere Reserven zu erschließen sind, das Bedürfnis nach fachlicher Weiterbildung auch in der Freizeit stärker zu entwickeln ist. Weitere bei den jungen Intelligenzangehörigen stark entwickelte Freizeitinteressen sind das Lesen (vorwiegend Belletristik - ca. 70 - 75 %), Tanz bzw. Diskobesuch (ca. 60 %), Sporttreiben (ca. 55 %), Motorrad- oder Autofahren (ca. 60 %), Besuch kultureller Veranstaltungen (Theater, Konzert, Kino - ca. 50 %). Für etwa 40 % hat die gesellschaftliche Tätigkeit einen hohen Stellenwert unter den Freizeitinteressen. Nur knapp die Hälfte interessiert sich stark für das Fernsehen (territorial unterschiedlich, im Raum Dresden beispielsweise nur etwa ein Viertel). Besonders mit zunehmendem Alter nimmt (auch) bei den Hoch- und Fachschulkadern das Interesse an der Gartenarbeit zu. In der Skala der Freizeitinteressen eher auf hinteren Positionen rangieren solche Tätigkeiten wie Gaststättenbesuch, künstlerische und naturwissenschaftliche Tätigkeiten, Beteiligung an der Neuererarbeit sowie Zusatzarbeit zum Zweck des Zuverdienstes.

Dieses Bild über wichtige Freizeitinteressen von Hoch- und Fachschulkadern entspricht z. T. dem anderer junger Werktätiger. So ist natürlich auch bei Lehrlingen und jungen Arbeitern ein starkes Interesse nach Musik, nach Geselligkeit, Sport, Tanz und anderen Aktivitäten gegeben, doch sind einige markante Unterschiede in den Freizeitinteressen dieser Gruppen dennoch nicht zu übersehen. Angemerkt werden muß allerdings, daß es sich

dabei nicht in jedem Fall um Unterschiede handelt, die aus der jeweiligen sozialen Position und den damit verbundenen Bildungsunterschieden erwachsen. Häufig sind sie auch altersbedingt bzw. ergeben sich aus den meist mit wachsendem Alter veränderten Anforderungen des Alltagslebens. Ein mit steigendem Alter meist abnehmendes Interesse für den Diskobesuch und das Sporttreiben sind typische Beispiele dafür.

So nimmt beispielsweise das Sporttreiben in einer Skala von mehr als 20 Interessengebieten bei den Lehrlingen den 7., bei den jungen Arbeitern den 8., aber bei den jungen Hoch- und Fachschulkadern (die zumeist etwas älter als die Angehörigen der anderen Gruppen sind) den 13. Rang ein.

Insgesamt wird deutlich, daß kulturelle Interessen (im Sinne kulturell-künstlerischer Selbstbetätigung, Theater-, Konzertbesuche u. ä.), die politisch-weltanschauliche Interessiertheit, das Leseinteresse, das Interesse an gesellschaftlicher Tätigkeit (in Parteien, Massenorganisationen, im Wohngebiet usw.), an sozialen Kontakten sowie am Reisen bei den Hoch- und Fachschulkadern häufiger und zumeist auch intensiver ausgeprägt sind als bei anderen jungen Werktätigen. Gleichzeitig zeigen die jungen Intelligenzangehörigen geringeres Interesse am Fernsehen wie an passiver Erholung im Sinne von Ausruhen oder Nichtstun. Während z. B. diese beiden "Aktivitäten" in der Interessenstruktur der jungen Hoch- und Fachschulkader Rang 16 bzw. 21 von 26 möglichen einnehmen, sind es bei den jungen Arbeitern Rang 10 bzw. 13.

Ähnlich wie bei anderen sozialen Gruppen treten im Bereich der Freizeitinteressen auch bei den Hoch- und Fachschulkadern z. T. recht deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede zutage. Im Vergleich zu den weiblichen jungen Intelligenzangehörigen ist für die männlichen ein stärkeres Interesse vor allem für folgende Bereiche charakteristisch: technische und handwerkliche Tätigkeiten, Sport (aktiv und rezeptiv), Politik, Gartenarbeit, Geselligkeit mit Freunden, Neuerertätigkeit, Motorrad bzw. Autofahren, Theater- bzw. Konzertbesuche, Spiel mit den Kindern,

Zuverdienst durch Freizeitarbeit. Die weiblichen jungen Hoch- und Fachschulkader interessieren sich dagegen mehr für Handarbeiten, Gemütlichkeit bei Kaffee/Tee, Gaststättenbesuch sowie Tanz, Disko (ohne, daß dieses stärkere Interesse immer seinen Niederschlag in konkreten Verhaltensweisen findet, was bei den Frauen nicht selten auf Zeitmangel zurückzuführen ist, aber z. T. auch aus überholten Traditionen resultiert). Weiterhin ist ihr Interesse an schöngeistiger Literatur, Kinobesuchen, aber auch am Ausruhen, Erholen stärker ausgeprägt als bei den Männern.

Diese Unterschiede in den Freizeitinteressen männlicher und weiblicher Hoch- und Fachschulkader finden sich zumeist auch bei anderen jungen Werktätigen, sind also nicht intelligenzspezifisch. Auf einige Ausnahmen soll jedoch hingewiesen werden: So ist das Interesse für Gaststätten-, Tanz- und Diskoveranstaltungen bei den weiblichen Hoch- und Fachschulkadern stärker als bei männlichen ausgeprägt, während bei anderen jungen Werktätigen ein solcher Unterschied nicht festgestellt werden konnte. Gartenarbeit, Geselligkeit mit Freunden und das Spiel mit den Kindern interessiert männliche wie weibliche junge Arbeiter etwa gleichermaßen, ebenso Theater- und Konzertbesuche. Innerhalb der Gruppe der jungen Intelligenz zeigten sich die Männer dagegen etwas stärker als die Frauen an diesen Betätigungen interessiert. Spaziergänge und Wanderungen finden bei männlichen und weiblichen Hoch- und Fachschulkadern etwa gleiches Interesse, während bei den jungen Arbeitern sich diesbezüglich die jungen Frauen interessierter zeigen.

Einleitend wurde darauf verwiesen, daß Unterschiede zwischen den einzelnen Qualifikationsgruppen u. U. teilweise auch einer noch immer anzutreffenden Geschlechtstypik geschuldet sein können. Deshalb wurden die Freizeitinteressen von jungen Intelligenzangehörigen und jungen Facharbeitern in Abhängigkeit vom Geschlecht untersucht. Männliche Intelligenzangehörige unterscheiden sich von männlichen jungen Facharbeitern im wesentlichen durch stärkeres Interesse für: politisch-weltanschauliche

Informationen und gesellschaftliche Tätigkeit, Spaziergänge bzw. Wanderungen, Gartenarbeit, Theater-, Konzertbesuche, Belletristik, Neuerertätigkeit. Umgekehrt lassen männliche junge Arbeiter mehr Interesse für Fernsehen, Tanz bzw. Disko, Gaststättenbesuche, Ausruhen und Zusatzverdienst erkennen.

Bei den jungen Frauen ist die Hoch- bzw. Fachschulqualifikation im Vergleich zur Facharbeiterqualifikation ebenfalls stärker mit dem Interesse an politisch-weltanschaulicher Information und gesellschaftlicher Tätigkeit verbunden, mit dem Interesse am Lesen sowie am Theater- und Konzertbesuch, aber auch am Sporttreiben und Wandern.

3.4. Freizeitverhalten

Freizeitverhalten folgt in erster Linie den Freizeitinteressen, bedeutet jedoch keine völlige Identität zwischen beiden Bereichen, da objektiv niemand in der Lage ist, alle seine Freizeitinteressen in erwünschtem Umfang zu realisieren. Dem stehen zeitliche, territoriale, materielle und finanzielle sowie andere Gründe entgegen. Das ist hinreichend bekannt und muß daher nicht im einzelnen ausgeführt werden.

Wie verbringen junge Hoch- und Fachschulkader ihre Freizeit? Was unterscheidet sie diesbezüglich insbesondere von jungen Werkträgern mit Facharbeiterabschluß, und inwieweit entspricht ihr Freizeitverhalten manifestierten Interessen? Dabei ist ein direkter Vergleich von Interesse und Verhalten insofern etwas erschwert, als verschiedene, möglicherweise gleichstark ausgeprägte Interessen (wie z. B. Reisen oder Veranstaltungsbesuche einerseits und Musikhören andererseits) naturgemäß mit unterschiedlicher Häufigkeit realisiert werden.

Zu den häufigsten Formen der Freizeitgestaltung der jungen Hoch- und Fachschulkader gehören: Unterhaltung, Spiele mit den eigenen Kindern (soweit vorhanden), das Fernsehen, Radio bzw. Musik hören, politische Information, Geselligkeit mit Freunden bzw. in der Familie, das Fahren mit Kraftfahrzeugen, Gartenarbeit und Spaziergänge. Einen hohen Stellenwert hat bei ihnen in der

Freizeit aber auch die gesellschaftliche Tätigkeit. So gaben mehr als 60 % der jungen Intelligenzangehörigen an, im Verlaufe der 14 Tage, die der jeweiligen Befragung vorangegangen waren, gesellschaftlich tätig gewesen zu sein. Etwa die Hälfte der befragten jungen Hoch- und Fachschulkader haben sich im genannten Zeitraum in ihrer Freizeit technisch-handwerklich oder aktiv sportlich bzw. mit dem Lesen schöngeistiger Literatur beschäftigt. Kino-, Theater-, Konzert-, Gaststättenbesuche und auch der Besuch von Tanz- bzw. Diskoveranstaltungen sowie die Mitwirkung an der Neuerertätigkeit in der Freizeit waren für den genannten Zeitraum dagegen relativ selten. Erweitert man den Betrachtungszeitraum auf 3 Monate, gestaltet sich dieses Bild kaum günstiger.

Eine Konfrontation der Freizeitinteressen mit den realisierten Verhaltensweisen macht deutlich, daß die Entsprechung dort am größten ist, wo Freizeitverhalten im individuellen, zumeist häuslichen und familiären Bereich zu realisieren ist, keine umfangreicheren Vorbereitungen oder Vorkehrungen erforderlich sind (Musikhören, sich informieren, Geselligkeit, Spaziergänge, Handarbeiten) und (was an Bedeutung gewinnt, sobald Kinder zur Familie gehören) familiäre Belange gut mit individuellen vereinbar sind. Für letzteres (aber zuweilen auch für eine gewisse Bequemlichkeit, vielleicht auch Trägheit) ist zudem das Fernsehen ein gutes Beispiel. Obwohl es in der Interessenstruktur der jungen Intelligenz erst den 16. Rang (unter 26) einnimmt, ist es ebenso wie bei anderen jungen Werktätigen auch bei den jungen Hoch- und Fachschulkadern die Nummer 1 im Freizeitverhalten, sowohl von der Häufigkeit als auch vom Zeitaufwand her. Angesichts dessen, daß in der Interessenskala das Lesen, das Sporttreiben, Tanz bzw. Diskobesuche, berufliche Weiterbildung, politische Information und verschiedene Formen kultureller Betätigung einen höheren Rang einnehmen, scheint es nötig, einerseits danach zu fragen (ohne etwa Fernsehen als Freizeitverhaltensweise disqualifizieren zu wollen), ob Freizeit schon immer genügend effektiv im Sinne ihrer eingangserläuterten Funktionen genutzt wird und andererseits zu überlegen, ob die

gegenwärtig konkret gegebenen Möglichkeiten und Bedingungen der Freizeitgestaltung dieser Aufgabe ausreichend gerecht werden. Auf einige dieser Aspekte wird im folgenden Abschnitt aufmerksam gemacht (vgl. Pkt. 3.5.).

Zunächst soll jedoch aufgezeigt werden, in welchen Bereichen sich das Freizeitverhalten von jungen Intelligenzangehörigen und anderen jungen Werktätigen, speziell den jungen Facharbeitern, unterscheidet sowie auf geschlechtstypische Unterschiede im Freizeitverhalten aufmerksam gemacht werden.

Eine weitgehende Übereinstimmung des Freizeitverhaltens zwischen den einzelnen Gruppen der jungen Werktätigen gibt es hinsichtlich des Stellenwertes des Fernsehens, der Rundfunk- bzw. Musikrezeption sowie der Geselligkeit im Freundeskreis, der technisch-handwerklichen Betätigung, des Sporttreibens. Bei den jungen Hoch- und Fachschulkadern im Vergleich speziell zu den jungen Arbeitern einen teils deutlich höheren Stellenwert haben solche Freizeittätigkeiten wie: politisch-weltanschauliche Information und gesellschaftliche Tätigkeit, Gartenarbeit, berufliche Weiterbildung, künstlerische Betätigung, Mitwirkung in Arbeitsgemeinschaften, Zirkeln oder Interessengemeinschaften (hier ist allerdings die Beteiligung in der Gruppe der Lehrlinge vergleichsweise am höchsten). Im Vergleich zu den jungen Arbeitern zählen die jungen Hoch- und Fachschulkader häufiger zu den Besuchern von Theatern, Konzerten, Bibliotheken, Ausstellungen, Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, und sie lesen mehr.

Junge Arbeiter und auch Lehrlinge bevorzugen dagegen stärker Disko- und andere Tanzveranstaltungen, Gaststätten- und Jugendklubbesuche sowie Sportveranstaltungen (als Zuschauer) und Beat- bzw. Rockkonzerte.

Ähnlich wie im Bereich der Freizeitinteressen zeigen sich auch im Freizeitverhalten bestimmte Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Sie beziehen sich vor allem auf Handarbeiten (häufiger von Frauen ausgeübt), technisch-handwerkliche Betätigungen, das Fahren mit Kraftfahrzeugen, gesellschaftliche Tätigkeit, Sport, Veranstaltungsbesuch und das Geldverdienen durch

zusätzliche, oft Feierabendarbeit. Sowohl von den jungen Intelligenzangehörigen als auch von den jungen Arbeitern werden diese Aktivitäten zumeist deutlich häufiger von den Männern realisiert, was, wie die Untersuchungsergebnisse belegen, nicht nur Ausdruck einer z. T. unterschiedlichen Interessenlage bei Männern und Frauen ist, sondern auch Ergebnis der allgemein stärkeren Belastung berufstätiger Frauen durch Haushalt und Familie, eines infolgedessen eingeschränkten Freizeitfonds und, nicht zuletzt, auch tradierter Erziehungsmuster.

3.5. Möglichkeiten und Bedingungen der Freizeitgestaltung

Die Palette der Möglichkeiten und Bedingungen für die Freizeitgestaltung ist sehr breit, umfaßt das gesellschaftliche, öffentliche Freizeitangebot ebenso wie die individuellen Möglichkeiten bis hin zu Wohnbedingungen, Besitz freizeitrelevanter Güter usw. Im folgenden soll auf einige ausgewählte Aspekte aufmerksam gemacht werden.

Wie soziologische Untersuchungen für die DDR ausweisen, wird der größte Teil der Freizeit (etwa 70 %) in der Wohnung bzw. deren unmittelbarem Umfeld verbracht. Daher sind Wohnbedingungen und Wohnungsausstattung als wesentliche Bedingungen für die Freizeitgestaltung anzusehen. Auch territoriale Gesichtspunkte (Stadt-Land-Problematik) sind in diesem Zusammenhang bedeutsam. So ist es in bezug auf die Freizeitgestaltung von jungen Angehörigen der Intelligenz und anderen jungen Werktätigen, speziell jungen Arbeitern wichtig zu wissen, daß erstere deutlich häufiger in Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern leben, zumeist in Großstädten mit ihrem vergleichsweise vielfältigerem und attraktiverem Freizeitangebot. Hinzu kommt, daß junge Hoch- und Fachschulkader (die zumeist etwas älter als andere junge Werktätige sind) häufiger als andere bereits eine eigene Wohnung haben und etwas häufiger über Neubau- bzw. Komfortwohnungen verfügen, was als relativ günstigere Voraussetzung auch für die Gestaltung der Freizeit anzusehen ist. So ist es nur folgerichtig, daß junge Intelligenzangehörige mit ihren Wohnbedingungen wie auch mit den Möglichkeiten der Freizeitgestaltung in ihrem Wohnort zufriedener

sind als junge Arbeiter, was allerdings eine kritische Haltung zum gesellschaftlichen Freizeitangebot im Wohngebiet keineswegs ausschließt. Generell (und nicht nur von Hoch- und Fachschulkadern) wird dieses Angebot für unzureichend gehalten. Das betrifft im besonderen die Tanzmöglichkeiten, speziell auch für die jungen Angehörigen der Intelligenz, die dem Diskoalter zu- meist schon erwachsen sind, Anzahl, Art und Niveau der Gaststätten, Jugendklubs, Kultur- und Klubhäuser. Mehr als die Hälfte der jungen Werktätigen (bei den Hoch- und Fachschulkadern fast zwei Drittel) bemängeln die Möglichkeiten für den Freizeitsport, und weniger als ein Fünftel hält das Angebot für AG- bzw. Zirkeltätigkeit für ausreichend.

Weitaus günstiger stellt sich demgegenüber die Situation im individuellen Bereich dar. Der Besitz von bzw. die Verfügbarkeit über freizeitrelevante Gegenstände (meist langlebige hochwertige Konsumgüter) hat allgemein auch unter den jungen Werktätigen unseres Landes ein hohes Niveau erreicht, bei Hoch- und Fachschulkadern ebenso wie bei anderen jungen Werktätigen, die Lehrlinge eingeschlossen. Hier geht es vor allem um Erzeugnisse der Heimelektronik, des Kfz.-Sektors sowie der Sportartikel- und Tourismusbranche. Der Ausstattungsgrad mit diesen Artikeln unterscheidet sich bei jungen Angehörigen der Intelligenz und jungen Arbeitern kaum, ist bei Lehrlingen (hauptsächlich auf Grund ihres niedrigen Einkommens) teils geringer, wobei sie jedoch größtenteils über entsprechende Mitnutzungsmöglichkeiten im elterlichen Haushalt verfügen.

Ein wesentlicher Faktor, der Art und Inhalt der Freizeitgestaltung wie der Lebensweise insgesamt zweifellos entscheidend mitbestimmt, ist nicht zuletzt die Arbeitstätigkeit selbst. Überwiegend körperliche oder geistige Tätigkeit erfordern gewöhnlich andere Formen und Inhalte der Reproduktion der Arbeitskraft. Hohes berufliches Engagement, Erfolgserlebnisse am Arbeitsplatz wirken in spezifischer Weise auf die Freizeit wie auch Mißerfolge im Beruf und vergleichsweise geringere Leistungsbereitschaft Spuren, Wirkungen in der Freizeit hinterlassen, die Lebenszufriedenheit insgesamt teilweise erheblich beeinträchtigen

können. Diese und weitere Zusammenhänge werden insbesondere von jungen Hochschulabsolventen oft "hautnah" erlebt. Da diese Problematik letztlich auch volkswirtschaftlich zu Buche schlägt, mit sozialen Wirkungen und bei den jungen Absolventen unserer Hochschulen in vielen Fällen mit ihrem fachgerechten Einsatz verbunden ist, soll die Beziehung von Lebensweise und fachgerechtem Einsatz junger Hochschulkader im folgenden ausführlicher behandelt werden.

4. Fachgerechter Einsatz und Lebensweise der jungen Hochschulkader

In dieser Expertise soll nicht diskutiert werden, was wir unter fachgerechtem Einsatz sowie Lebensweise der jungen Intelligenz verstehen. Dazu wird auf Veröffentlichungen verwiesen.⁴⁾

Wir schließen uns der Auffassung von E. Dittrich an, wonach der Grad der Übereinstimmung von beruflicher Tätigkeit und Hochschulbildung eine wesentliche Einsatzbedingung der jungen Akademiker ist.⁵⁾

Eine Komponente des fachgerechten Einsatzes bei Hochschulkadern ist die Übereinstimmung zwischen studierter Fachrichtung und beruflicher Tätigkeit. Die Resultate nach 2 Jahren beruflicher Tätigkeit (SIS 5), nach 5 Jahren (SIS 6) und nach 10 Jahren (SIS 7) stimmen bei dieser Komponente des fachgerechten Einsatzes weitgehend überein. So gibt rund die Hälfte der Hochschulabsolventen an, daß die berufliche Tätigkeit im großen und ganzen mit der studierten Fachrichtung übereinstimmt. Allerdings hat der Anteil derjenigen, die nach 10 Berufsjahren die Einstellung haben, daß ihre Tätigkeit kaum mit der Studienrichtung übereinstimmt, um 7 % zugenommen und erfaßt damit etwa ein Drittel (31 %) der Hochschulabsolventen. Verallgemeinert kann trotzdem festgestellt werden, daß im Hinblick auf die fachbezogene Komponente unsere bisherigen Analysen den fachgerechten Einsatz als die Regel bestätigen und der nichtfachgerechte Einsatz kein Problem aller Studienrichtungen ist. Der nichtfachgerechte Einsatz ist bezüglich dieser Komponente vor allem ein Problem der Mathematiker und Chemiker sowie eines Teils der Techniker und Ökono-

men. Es gibt größere Differenzierungen bezüglich des Übereinstimmungsgrades zwischen Studienrichtung und beruflicher Tätigkeit besonders in der Industrie, im Dienstleistungsbereich und im Staatsapparat. Doch dieser Aspekt der Übereinstimmung von studierter Fachrichtung und beruflicher Tätigkeit ist allein als Merkmal für den nichtfachgerechten Einsatz noch nicht ausreichend. So fanden wir selbst bei 10 - 12 % derjenigen Hochschulabsolventen, wo diese Übereinstimmung vollkommen gegeben ist, daß sie sich nicht fachgerecht eingesetzt fühlen.

Es gibt demnach einen kleinen Teil von Hochschulabsolventen, die formal fachgerecht eingesetzt sind (eine der Studienrichtung entsprechende Planstelle erhalten haben), aber trotzdem der Meinung sind, daß ihre berufliche Tätigkeit nur wenig mit dem Studium zu tun hat. Den dahinter sich verbergenden Sachverhalt wollen wir als die niveaubezogene Komponente des fachgerechten Einsatzes bezeichnen. Wenn die berufliche Tätigkeit mit der erworbenen Qualifikationsstufe nicht übereinstimmt, dann tritt diese Komponente als niedrigeres berufliches Tätigkeitsniveau besonders deutlich in Erscheinung. So gibt es häufig Tätigkeiten, die kaum Hochschulbildung erfordern. Vor allem kann die Industrie bezüglich dieser Komponente immer noch zu wenig qualifikationsgerechte Arbeitsplätze zur Verfügung stellen. Nur zwei Drittel der Hochschulabsolventen sagen nach zehnjähriger Berufstätigkeit, daß ihr Arbeitsplatz Hochschulbildung erfordere. Rund 15 % der Hochschulabsolventen sind kaum qualifikationsgerecht eingesetzt. Insbesondere betrifft das Hochschulabsolventinnen. Verschärfend wirkt sich aus, daß bei einer Reihe beruflicher Tätigkeiten beide Komponenten in negativer Weise einhergehen, während umgekehrt sehr förderlich ist, wenn beide Komponenten in positiver Weise korrespondieren.

Nichtfachgerechter Einsatz, verbunden mit niedrigerem Tätigkeitsniveau, ist die ungünstigste Einsatzbedingung für Hochschulabsolventen. Daraus ergeben sich die meisten Probleme. Oft gibt es auch den Sachverhalt, daß die berufliche Tätigkeit nur teilweise Hochschulbildung erfordert, weil viele Routinetätigkeiten mit eingebunden sind.

Wir schließen uns der Auffassung von Rochlitz an, wonach auch durch die Menge der Aufgabe bedingt und verbunden mit einer zu engen Orientierung auf das Erfüllen von Tagesaufgaben sowie vor allem dem Fehlen wissenschaftlicher Hilfskräfte geistiges Potential von Hochschulabsolventen oft in der Routine des Alltags untergeht.⁶⁾ Problematisch scheint dieser Sachverhalt gegenwärtig erst dann zu werden, wenn diese nichtniveaugerechten Aufgaben mehr als die Hälfte der Arbeitszeit binden. Das kann aber bei vielen Tätigkeiten von Hochschulabsolventen auftreten. So ist rund ein Viertel (SIS 6 = 26 %, SIS 7 = 27 %) der Auffassung, daß die Hälfte und mehr ihrer Arbeitszeit für nicht-Hochschulbildung-erfordernde Tätigkeiten verwendet werden müssen.

Der Übereinstimmungsgrad zwischen erworbener Qualifikationsstufe und Tätigkeitsniveau der durchschnittlichen Arbeitszeit ist demnach die niveaubezogene Komponente des fachgerechten Einsatzes. Im weiten Sinne gehören dazu auch Tätigkeiten, für die die Hochschulabsolventen nicht ausgebildet wurden, wie z. B. Lehrer, die Fächer unterrichten, die sie in der Hochschulausbildung nicht hatten.

Das unterschiedliche Qualifikationsangebot (kaum Facharbeiter, aber viele Diplomträger sowie kaum modernste technische Hilfsmittel) muß zwangsläufig dazu führen, daß Hochschulabsolventen Tätigkeiten realisieren müssen, für die sie nicht ausgebildet worden sind. Andererseits werden die Möglichkeiten der Betriebe zur Nutzung der Potenzen der Hochschulabsolventen oft nicht genügend erkundet und genutzt. Faßt man auch diesen Sachverhalt als Grundlage zur Differenzierung des fachgerechten Einsatzes, wodurch das Merkmal der Unterforderung, der geringen Verantwortung und Entscheidungsbefugnis hinzukommt, dann haben wir alle wesentlichen Aspekte des nichtfachgerechten Einsatzes zusammen.

Trotzdem muß abschließend und zusammenfassend bei Berücksichtigung beider Komponenten formuliert werden: Der nichtfachgerechte Einsatz der Hochschulkader ist hauptsächlich ein Problem der Industrie.

Wie problemhaft die junge Intelligenz den nichtfachgerechten Einsatz im umfassenden Sinne erlebt, zeigt sich daran, daß in der Rangreihe der Belastungen, die insgesamt 23 Rangplätze umfaßt,

die mangelnde Übereinstimmung von fachlicher Ausbildung und Tätigkeitsanforderungen am Arbeitsplatz einen zehnten Rangplatz ($\bar{x} = 4,5$; männlich: 11, weiblich: 10) - also bereits einen mittleren Rangplatz - einnimmt. Es wurde bereits darauf aufmerksam gemacht, in welcher Weise die Belastung bezüglich der Diskrepanz von Studienrichtung und Qualifikationsstufe einerseits und Tätigkeitsniveau andererseits vom tatsächlichen Einsatz und den Einsatzbedingungen abhängt. Eindringlich waren wir bereits durch die Absolventenbriefe vor SIS 5 aufmerksam gemacht worden, wo sich auch die Häufung von nichtfachgerechtem und nichtniveau-gerechtem Einsatz in der Industrie anschaulich andeutete.⁷⁾ Der fachgerechte Einsatz beeinflusst letztlich alle Sphären der Arbeit und wirkt auch über die Arbeit hinaus. "Nichtfachgerechter Einsatz zieht meist eine Reihe ungünstiger Bedingungen nach sich, der eine hohe Tätigkeitsverbundenheit und Leistungsbereitschaft erheblich einschränken kann."⁸⁾ Viele dieser Bedingungen wurden bereits analysiert, aber noch nicht zusammenfassend dargestellt.⁹⁾

Zunächst sollen verknüpft die Auswirkungen des nichtfachgerechten Einsatzes auf die berufliche Sphäre dargestellt und die determinierenden Zusammenhänge bestimmt werden. Während sich der fachgerechte Einsatz in der Regel positiv auf die Berufsverbundenheit auswirkt, führt der nichtfachgerechte Einsatz oft zu Problemen sowohl bezüglich der Berufsverbundenheit, als auch bezüglich der Identifikation mit der Tätigkeit am Arbeitsplatz. Charakteristisch dafür ist der Unterschied zwischen jungen Ärzten, die von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, fachgerecht eingesetzt sind, und den Hochschulabsolventen, die in der Industrie tätig sind. Während 85 % der jungen Ärzte mindestens im hohen Maße (Position 1 + 2) berufsverbunden sind, finden wir bei Industrieabsolventen nur 55 % mit einer gleichhohen Berufsverbundenheit. Die Differenz beträgt 30 %! Die Berufsverbundenheit hat nun wiederum Auswirkungen auf die verschiedensten Bereiche, auf die in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden kann.

Kommen wir nun zur Qualifizierung und Weiterbildung der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulabsolventen. Man sollte meinen, daß sie in besonders hohem Maße in die Qualifizierung einbezogen sind, um den Anforderungen ihres Arbeitsplatzes zu entsprechen. Genau das Gegenteil ist der Fall. In je größerem Maße die Ausbildungsrichtung mit dem konkreten Tätigkeitsgebiet übereinstimmt, umso mehr wird die Freizeit zur beruflichen Qualifizierung und Weiterbildung genutzt. Insofern hat der ausbildungsgerechte Einsatz einen wesentlichen Einfluß auf die Weiterbildung der jungen Intelligenz.

Ein beachtlicher Teil der jungen Intelligenz verwendet mehr als 8 Stunden pro Woche Freizeit für die berufliche Tätigkeit und die fachliche Weiterbildung. Aber darunter befinden sich kaum nichtfachgerecht eingesetzte junge Akademiker. Gerade die nichtfachgerecht Eingesetzten, bei denen in der Regel auch ein Qualifizierungswunsch und ein Qualifizierungsstreben vorhanden ist (war!), sehen keine realen Qualifizierungsnotwendigkeiten und Qualifizierungsmöglichkeiten bezüglich ihres Arbeitsplatzes, wodurch allmählich auch das Qualifizierungsstreben zurückgeht.

Da in der Regel nichtfachgerechter Einsatz eng mit niedrigerem Tätigkeitsniveau korrespondiert und nichtfachgerecht eingesetzte Hochschulkader besonders häufig zu Routinearbeiten eingesetzt werden, kommt dieser eigenwillige Sachverhalt zustande, der natürlich sehr stark die Motivierung beeinflusst. Denn, wenn der Druck der operativen Aufgaben stärker wird, leidet auch die Weiterbildung.¹⁰⁾

In welchem hohen Maße dieser Sachverhalt gemeinsam wirkt und dadurch zu diesem Verhalten führt, sehen wir am Gegenpol: der jungen medizinischen Intelligenz. Auch sie ist durch viele bürokratisch-administrative Routinetätigkeiten belastet, aber es gibt die Qualifizierungsnotwendigkeit und eine feste berufliche Perspektive am Arbeitsplatz. Darum finden wir bei den jungen Medizinern ein hohes Freizeitbudget für Qualifizierung, allerdings zunehmend verbunden mit einem Gefühl des Mangels an Freizeit. Generell hängt mit der beruflichen Qualifizierung und Weiterbildung wiederum sehr eng die berufliche Perspektive zusammen.

Immer wieder fällt der Zusammenhang zwischen fachgerechtem Einsatz und beruflicher Perspektive einerseits und nichtfachgerechtem Einsatz und mangelnder Perspektive andererseits auf. Während es bei den fachgerecht eingesetzten Hochschulkadern nahezu keine Fragen bezüglich ihrer Perspektive gibt, haben zwei Drittel (64 %) der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulabsolventen Probleme bezüglich ihrer beruflichen Perspektive.

Angehörige der jungen Intelligenz, die fachgerecht eingesetzt sind, entwickeln in der Regel auch engere Beziehungen zu ihrem Arbeitskollektiv und ihrem Betrieb; vor allem aber engagieren sie sich insgesamt mehr. Dagegen haben nichtfachgerecht Eingesetzte häufiger Probleme, teilweise Konflikte mit den Leitern und auch teilweise mit dem Arbeitskollektiv, weil sie sich eher unterfordert fühlen, teilweise ihre schöpferischen Fähigkeiten nicht gefragt sind und sie oft weniger leisten (können!).

Bekanntlich äußern sich spezifische Einstellungen zum Arbeitsplatz, zur beruflichen Tätigkeit und zum Betrieb in den Fluktuationsabsichten.¹¹⁾

Tatsächlich wirkt sich der nichtfachgerechte Einsatz von Hochschulkadern auf die latente Fluktuation aus. 62 % derjenigen, die das Einsatzproblem als starke Belastung empfinden, sind bereit, die Arbeitsstelle zu wechseln, und für weitere 21 % ist das noch denkbar. Insofern ist der nichtfachgerechte Einsatz auch eine der wesentlichen Ursachen für die spontane Fluktuation und nimmt den 1. Rangplatz bei realisierten Fluktuationen ein. Das wird natürlich mit dadurch verursacht, daß der nichtfachgerechte Einsatz häufig mit geringen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten im Betrieb einhergeht.

Es ist an dieser Stelle auch darauf hinzuweisen, daß oft die nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader eine kritischere Widerspiegelung und eine sensiblere Befindlichkeit bezüglich ihrer materiellen Lebensbedingungen (Lohn, Wohnung u. ä.) haben. Dabei muß man beachten, daß tatsächlich bei nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkadern in der Industrie gegenüber in der Industrie fachgerecht eingesetzten Akademikern Wohnungsprobleme objektiv häufiger auftreten. Dies ist ein zusätzlicher Faktor,

der die Tätigkeitsverbundenheit eines Teils der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulabsolventen beeinträchtigt.

Verallgemeinert müssen wir formulieren: Auch Wohnungsprobleme können die Verbundenheit mit der ausgeübten Tätigkeit und die Entfaltung fachlich-beruflicher Fähigkeiten hemmen, wirken sich in der Regel negativ auf das betriebliche Engagement aus und machen sich zweifellos nicht zuletzt bei der Gestaltung der sozialen Kontakte in der Freizeit bemerkbar.

Folgt man unserer umfassenden Bestimmung des nichtfachgerechten Einsatzes, indem man das Tätigkeitsniveau mit einbezieht, dann ist auch die Differenzierung hinsichtlich der nochmaligen (fiktiven) Entscheidung für die Aufnahme eines Hochschulstudiums charakteristisch und die Differenzierung verständlich. Denn der nichtfachgerechte Einsatz hat auch Auswirkungen bezüglich der Bewertung des vorangegangenen Hochschulstudiums. Während im Durchschnitt die überwiegende Mehrheit der jungen Intelligenz (Position 1 und 2 zusammen ist 89 %) fiktiv wieder ein Hochschulstudium aufnehmen würde, ist es nur die Hälfte der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulabsolventen (Position 1 + 2 = 55 %). Umgekehrt: Während 11 Prozent der nichtfachgerecht Eingesetzten keinesfalls wieder studieren würden, liegt der Durchschnitt bei der jungen Intelligenz generell sonst unter 3 Prozent.

Damit haben wir veranschaulicht, wie stark sowohl der fachgerechte wie auch nichtfachgerechte Einsatz der jungen Intelligenz die Berufssphäre und die eng damit zusammenhängenden Bereiche beeinflusst. Damit wird auch verständlich, weshalb der Problemkomplex, der häufig mit nichtfachgerechtem Einsatz einhergeht, die Hochschulabsolventen so stark belastet. Zumindest gilt das für die Mehrheit der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader.

Konkret sieht das bei Hochschulabsolventen nach zehnjähriger Berufstätigkeit (SIS 7) so aus: Wegen mangelnder Übereinstimmung von fachlicher Ausbildung und gegenwärtigem Arbeitsplatz fühlen sich 29 % der Hochschulkader belastet, davon 14 % mindestens stark. Damit gehört der nichtfachgerechte Einsatz zu den Problemen der jungen Intelligenz. Einerseits spiegelt das die realen

Probleme beim Hochschulabsolventeneinsatz - besonders in der Industrie - wider, andererseits zeigt sich, daß die jungen Hochschulkader nicht gewillt sind, sich mit dieser ungünstigen Arbeitsbedingung abzufinden. Doch möchten wir auch auf die Differenz zwischen dem Anteil real nichtfachgerecht Eingesetzter und dem geringeren Anteil derjenigen, die sich dadurch belastet fühlen, aufmerksam machen. Dieser Unterschied ist bemerkenswert, zeigte er sich doch auch in den Bereichen der beruflichen Tätigkeit, wodurch wir formulieren müssen, daß bei allen Korrelationen immer wieder auffällt, daß die dargestellten Tendenzen, Zusammenhänge, Wirkungen für einen kleinen Teil der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulabsolventen nicht zutreffen.

Wie kommt diese Erscheinung zustande? Wieso können einige nichtfachgerecht eingesetzte Hochschulkader (etwa 8 - 10 % mit zunehmender Tendenz) entsprechende Probleme zum Teil bei längerer Betriebszugehörigkeit abbauen? Auf einen solchen Zusammenhang hat bereits E. Dietrich hingewiesen: "Diese Entwicklungen deuten darauf hin, daß sich Hochschulabsolventen mit zunehmender Beschäftigungsdauer auch bei unzureichenden Einsatzbedingungen positive Merkmale der Tätigkeit erschließen können."¹²⁾ Wir fanden bei unseren empirischen Untersuchungen, daß in Abhängigkeit von der Absolventenpersönlichkeit bei interessanter und abwechslungsreicher beruflicher Tätigkeit, verbunden mit hohen geistig-qualitativen Anforderungen am Arbeitsplatz, gestützt auf Hilfe durch Leiter und Arbeitskollektiv, sich diese nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader mit ihrer Tätigkeit und ihrem Arbeitskollektiv identifizieren, sich dort wohl fühlen und zu hohen Leistungen stimuliert werden.

Man kann das verallgemeinern: Bei genügend Raum zu Selbstbestätigung und zur Selbstverantwortung, bei Achtung ihrer Arbeit und Hilfe durch das Kollektiv, sowie vor allem bei Möglichkeiten, Verantwortungsbewußtsein und Kreativität zu entfalten, ist die junge Intelligenz selbst bei ungünstigen objektiven Bedingungen bereit, ihr Leistungsvermögen voll auszuschöpfen und sich ideenreich zu engagieren. Letztlich geht es darum, wie die junge Intelligenz ihre Probleme und Schwierigkeiten meistert.

Als Ausgangshypothese für das Nachfolgende soll dienen:
Nichtfachgerecht eingesetzte Hochschulakader haben nicht nur berufliche Probleme, sondern möglicherweise Besonderheiten in ihrer gesamten Lebensweise.

Bekanntlich wurden in den empirischen Untersuchungen der Hochschulabsolventen SIS 5 (1976), SIS 6 (1979) und SIS 7 (1985) die Lebensweise und teilweise die Freizeitgestaltung und Kultur auf der Grundlage des Zeitbudgets - sowie unter Beachtung der materiellen Lebensbedingungen - einbezogen. Weiterhin handelte es sich um Entwicklungsuntersuchungen (Intervallcharakter bezogen auf die Probanden), die auch Aussagen über Trends ermöglichen. Damit sind sie die ersten größeren Untersuchungen unter den jungen Intelligenz (insbesondere von Hochschulabsolventen), die auch die Wirkungen der Freizeit auf die Arbeitstätigkeit, also Wechselbeziehungen zwischen Berufstätigkeit und Freizeitgestaltung analysieren, indem auch solche Bereiche der Lebensweise wie Freizeittätigkeiten, Einstellungen zur Kultur, Massenkommunikation, zur Geselligkeit, zum Sport, zu Liebe und Sexualität mit erfaßt wurden.¹³⁾

Gestützt wird diese Hypothese durch empirische Ergebnisse, die verallgemeinert besagen: Es gibt bei der jungen Intelligenz vielfältige und vielschichtige Verflechtungen zwischen den sozialen Beziehungen im Berufsleben (Arbeitszeit, im Betrieb, in der Tätigkeit, im Arbeitskollektiv) und der Freizeit (Weiterbildung und Qualifizierung, gesellschaftliche Tätigkeit, Familie, Haushalt, Freizeitinteressen, Freundeskreis, Freizeitgruppen, Freizeitverhalten). Damit dürfen wir annehmen, daß unter einigen Aspekten beruflicher Tätigkeit und der Einsatzbedingungen wie der nichtfachgerechte Einsatz sich bestimmte Einstellungen zur Freizeitgestaltung herausbilden. Und umgekehrt, daß ein bestimmtes Freizeitprofil das Berufsleben maßgeblich beeinflussen kann. Mit anderen Worten: Wir sind der Auffassung, daß es sich hierbei um Wechselwirkungen handelt, indem auch Ehepartner, Freunde, Freizeitbeschäftigungen, Freizeitbeziehungen Einfluß auf die sozialen Beziehungen im Berufsleben nehmen, unabhängig davon, ob jede intellektuelle Persönlichkeit sich dieses Sachverhalts

bewußt ist, geschweige denn, ihn bewußt für ihre Persönlichkeitsentwicklung nutzt. Aber es darf unwidersprochen formuliert werden, daß sich die Freizeit auf das Leistungsverhalten und sozial Wohlbefinden auswirkt, was letztlich auch der Begriff der Lebensweise der jungen Intelligenz beinhaltet. Nur darf man es sich nicht versimplifiziert vorstellen, daß zwischen nichtfachgerechtem Einsatz und Lebensweise direkte, einbahnige Beziehungen bestehen, oder so deutlich Abhängigkeiten wie in der beruflichen Sphäre.

Im folgenden wollen wir einige der wichtigsten Bereiche herausgreifen, und versuchen, anhand von empirischen Ergebnissen Erklärungen für unterschiedliches Verhalten zu finden.

Wir stoßen dabei auf die Tatsache, daß der Freizeit der jungen Intellektuellen und ihrer Rolle für die Persönlichkeit, aber auch für das Berufsleben, insbesondere die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsleistung bisher zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet wurde. In diesem Sinne möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Umfang der frei verfügbaren Zeit und die Qualität der Lebensbedingungen (einschließlich selbstverständlich der Arbeitsbedingungen), insbesondere aber andere außerhalb des Betriebes wirkende Faktoren Einfluß auf die Leistungen der Hoch- und Fachschulkader haben. Insofern dürfen auch aus der Freizeit-sphäre Wirkungen auf die Persönlichkeit bei nichtfachgerechtem Einsatz von Hochschulkadern erwartet werden. Manche dieser Zusammenhänge sind augenscheinlich, wie beispielsweise die Qualifizierung in der Freizeit - was bereits dargestellt wurde - oder aber auch, wenn junge Intellektuelle in der Freizeit berufliche Aufgaben lösen oder ein Teil der jungen Intelligenz Freizeit nutzt, um an Neuerervorschlägen, Erfindungen und Patenten zu knobeln. Offensichtlich ist das auch, wenn die Leitungstätigkeit einen Teil der Freizeit bindet. Dann sind das alles Freizeitaktivitäten, die unmittelbar auf die Arbeitsleistung und damit die berufliche Tätigkeit sich auswirken. Doch gerade solche Freizeitaktivitäten finden wir in der Regel nicht bei nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkadern. Allerdings zeigten die empirischen Untersuchungen auch Zusammenhänge, die noch nicht eindeutig bestimmt werden können. So existiert z. B. ein enger Zusammenhang zwischen dem

fachgerechten Einsatz und der Tätigkeitsverbundenheit einerseits und dem Zeitbudget für die Belletristikrezeption andererseits. Konkret: Hochschulabsolventen, die fachgerecht eingesetzt sind und zugleich eine große Verbundenheit mit ihrer beruflichen Tätigkeit bekunden, verwenden pro Monat mindestens 15 Stunden für die Belletristikrezeption, während die nichtfachgerecht Eingesetzten, die zugleich am wenigsten mit ihrer Tätigkeit verbunden sind, höchstens 13 Stunden für das Lesen schöngeistiger Literatur verwenden. Sicher gibt es hier komplexe und komplizierte Vermittlungen.

Eine generelle Tendenz sei noch vorangestellt: Da ein nichtfachgerechter Einsatz in der Regel nicht mit einem höheren Freizeitbudget für das geistig-kulturelle Leben und die Geselligkeit korrespondiert, darf - sieht man von den noch darzustellenden Ausnahmen ab - verallgemeinert werden, daß es bei beruflichen Problemen keine Flucht in die Freizeit oder die Privatsphäre bei der Mehrheit der jungen Intelligenz gibt.

Damit wenden wir uns gleichzeitig gegen die noch häufig anzutreffende Praxis, die Arbeitszeit als Sphäre der Pflicht und die Freizeit als Sphäre der Attraktivität einander unvermittelt und absolut gegenüberzustellen. Wir stellen dem auf der Grundlage unserer empirischen Resultate die These von der Verflechtung von Arbeitszeit und Freizeit der jungen Intelligenz entgegen. Denn zumindest für die junge Intelligenz gilt, daß es ein produktives Spannungsverhältnis im Sinne eines dialektischen Widerspruchs gibt, wobei Polarisierungen dazugehören bzw. im Einzelfall nicht auszuschließen sind.

Bei vielen Tätigkeitsgruppen (z. B. junge Wissenschaftler, Lehrer, Ärzte, Leiter) ist es nur schwer möglich, beide Bereiche voneinander abzugrenzen, ohne wesentliche Beziehungen ihrer Lebensweise zu zerstören.

Wir wenden uns damit auch gegen eine Haltung, die bezüglich der jungen Intelligenz die Arbeit gegenüber der Freizeit abqualifiziert und die Akademiker daran hindert, sich während der Arbeitszeit voll zu engagieren.

Viel hängt davon ab, ob die Arbeit gerade wegen ihrer geistigen Anstrengungen Spaß macht und wegen ihrer schöpferischen Resultate

Freude bereitet, wodurch die Freizeit nicht für unbefriedigende berufliche Tätigkeit entschädigen muß. Je mehr Bedürfnisse bereits in der beruflichen Tätigkeit befriedigt werden können, je mehr Freude die Arbeitstätigkeit bereitet, desto eher sind die jungen Intellektuellen auch bereit, sich in ihrer Freizeit mit beruflichen Problemen der verschiedensten Art zu beschäftigen und desto weniger fühlen sie sich durch einen Mangel an Freizeit belastet. Insofern, da die Arbeitsinhalte die Möglichkeiten zur schöpferischen Entfaltung der Persönlichkeit in der Arbeit festlegen, ist die Persönlichkeit auch in ihrem Freizeitverhalten durch die Arbeitstätigkeit geprägt, aber das ist nur eine Beziehung. Doch sie ermöglicht uns, zu erkennen, daß eine dialektische Einheit von Arbeitszeit und Freizeit bei der jungen Intelligenz existiert. Auch unsere empirischen Untersuchungen zeigen Zusammenhänge mit der konkreten beruflichen Tätigkeit, mit ihren Anforderungen und sozialen Bindungen einerseits und den Freizeitinteressen und Freizeittätigkeiten auf der anderen Seite. Darum verallgemeinern wir: Wenn man den Zusammenhang zwischen Berufstätigkeit (Leistungsverhalten, Engagement, Kreativität) und der Freizeitnutzung der jungen Intelligenz erkennt, dann fallen sowohl die vielfältigen Beziehungen auf, die zwischen beiden Bereichen bestehen und die Leistungsentwicklung und Persönlichkeitsentwicklung beeinflussen, als auch die Rolle der Subjektposition (Selbständigkeit, Verantwortungsbewußtsein, Motivation) für die Gestaltung dieser Beziehungen.

Wir können demnach berechtigt auch danach fragen, welche Bedürfnisse in der Freizeit mit welchen beruflichen Tätigkeiten korrespondieren.

So kann z. B. der Freundeskreis das Eingewöhnen in neue soziale Beziehungen im Betrieb, in der beruflichen Tätigkeit, kurz, die soziale Integration überhaupt erleichtern. Andererseits kann der nichtfachgerechte Einsatz junger Hochschulkader nicht nur zu geringen beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten, sondern auch zu Problemen hinsichtlich der sozialen Beziehungen in der Freizeit führen. Man sollte auch nicht die vielen Möglichkeiten der Freizeit als Anreger für die Berufstätigkeit der jungen Intelligenz unterschätzen.

Selbstverständlich ist es richtig und notwendig, von der Attraktivität der Freizeit bezüglich ihrer verschiedenen Funktionen und ihres wesentlichen Einflusses auf das Wohlbefinden und die soziale Entwicklung der jungen Intelligenz zu sprechen. Besonders hervorhebenswert erscheint in diesem Zusammenhang auf der Grundlage unserer empirischen Forschungen der Aspekt des Wechsels der Tätigkeiten sowie der Muße und des Spielens für das Leistungsvermögen und die Kreativität. Wahrscheinlich wirkt dabei auch ein psychologischer Mechanismus, insofern das Beschäftigen mit den Problemen der beruflichen Tätigkeit in der Freizeit dann positive Resultate zeitigt, wenn Zeit und Muße vorhanden sind, während Hektik, Belastungen und andere Verpflichtungen dem abträglich sind. Von einer sinnerfüllten Freizeit können wichtige Impulse für die Leistungsbereitschaft und Leistungsfähigkeit der Hoch- und Fachschulkader ausgehen. Denn wir dürfen nicht übersehen, daß die Lebensweise in der Freizeit einen großen Einfluß auf das Wohlbefinden, die Lebenszufriedenheit und die Ausprägung der Persönlichkeit haben kann.

In diesem Zusammenhang erweist sich die Freizeit als eines der kostbarsten Güter der jungen Intelligenz im Sozialismus.

Das Freizeitverhalten der jungen Intelligenz wird nicht nur durch ihre spezifische Stellung im gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß bestimmt; nämlich: komplizierte geistige Arbeit und oft auch Leitungstätigkeit auszuführen, sondern auch durch ihre Lebensbedingungen, Bedürfnisse, Freizeitinteressen, Fähigkeiten und nicht zuletzt ihr Zeitbudget.

Die meisten jungen Intellektuellen der DDR sind heute zu einer differenzierten und vielseitigen Freizeitgestaltung entsprechend ihrer Interessen und subjektiven Befindlichkeit in der Lage. Aber im Verhältnis zu ihren vielfältigen Freizeitbedürfnissen ist die junge Intelligenz durch die notwendige Zeit für ihre beruflichen Aufgaben sowie durch Pflichten (Haushalt, Einkäufe u. ä.) gebundene Zeit stark eingeschränkt, wodurch sie relativ wenig Freizeit hat, um ihre persönlichen Bedürfnisse zu befriedigen.¹⁴

Allein für alltägliche Arbeiten in Haushalt und Familie muß die junge Intelligenz einen großen Anteil gebundener Zeit (männlich: 23,5 Wochenstunden, weiblich: 36,5) opfern. Das führt dazu, daß eine ganze Reihe von Freizeitwünschen bei einem Großteil zurückgestellt werden müssen.

Insgesamt sind es in der Regel nicht einzelne Tätigkeiten, Belastungen und Bedingungen, die sich negativ auf das Freizeitbudget, das Beschäftigen mit interessanten Fachproblemen in der Freizeit, die Geselligkeit und das geistig-kulturelle Leben, kurz die Ausprägung der sozialistischen Lebensweise der jungen Intellektuellen auswirken, sondern im Komplex verschiedenartiger Anforderungen, Belästigungen und ungünstiger Bedingungen.

Der spürbare Mangel an Freizeit, besonders an zusammenhängender Freizeit, bewirkt, daß viele junge Intellektuelle - trotz hohem Interessiertheitsgrad - vor allem Freizeittätigkeiten außer Haus (Konzert-, Theater-, Kino-, Sportveranstaltungsbesuch u. ä.) einschränken, so daß diese an Wochentagen so gut wie nicht realisiert werden und damit gesellschaftlich-kulturelle Kommunikationszentren eine untergeordnete Rolle spielen, dafür aber häusliche Freizeittätigkeiten wie Musikrezeption, Fernsehen, Bücherlesen, Geselligkeit in der Wohnung und Familie relativ häufig zu finden sind.¹⁵

Das korrespondiert mit dem anderen empirischen Befund unserer Untersuchungen, wonach diejenigen Hochschulkader, die über mangelnde Freizeit klagen, weniger Zeit für kulturelle Tätigkeiten im weitesten Sinne verwenden.

Besonders betroffen von einem Mangel an Freizeit sind einige Gruppen der jungen Intelligenz. Zunächst betrifft das vor allem verheiratete, weibliche junge Intellektuelle mit Kindern, die durch die großen Belastungen im Beruf und in der Familie kaum Freizeit haben und darum besonders den Mangel an Geselligkeit, Freizeit und Freunden beklagen.

Das betrifft weiterhin junge Akademiker, die beruflich und zugleich gesellschaftlich hoch belastet sind und vor allem einen Mangel an Freizeit zur Befriedigung ihrer geistig-kulturellen

Bedürfnisse sowie einen zu geringen Umfang an zusammenhängender, nichtgebundener Freizeit beklagen.

Beruflich besonders stark engagierte junge Intellektuelle vermissen Freizeit vor allem, um mit Freunden und Gleichgesinnten gemeinsamen Freizeitinteressen nachzugehen. Diese Gruppen haben zu wenig Freizeit, um sowohl ihre persönlichen Bedürfnisse im Sinne der Allseitigkeit, als auch ihre kreativen Fähigkeiten bezüglich der beruflichen Tätigkeit in Muße zu entfalten, wodurch es auch Schwierigkeiten hinsichtlich des Erreichens von Spitzenleistungen bei ihnen gibt. Darum sollten die Probleme, die sich für die junge Intelligenz aus der mangelnden Freizeit ergeben, keinesfalls unterschätzt werden. Denn bei den hohen Anforderungen, die der Berufseinsatz von den jungen Akademikern verlangt, erscheint es schwerwiegend, wenn Bereiche, die der allgemeinen Reproduktion der individuellen Produktivkraft dienen oder gar solche, die auf eine weitere Entfaltung der Kultur der Persönlichkeit abzielen, wie z. B. das Lesen oder die künstlerische Tätigkeit, keine so große Rolle im Realverhalten spielen. Wenn ein großes Freizeitbudget der Hochschulkader durch Pflichten gebunden ist, hat das nicht nur Einfluß auf die Realisierung der Freizeitwünsche. Auch dem Beschäftigten mit interessanten Fragen und Problemen, die zu Lösungen drängen, kann nicht genügend Zeit gewidmet werden.

Bei einem Teil der weiblichen Angehörigen der jungen Intelligenz wirkt sich der Freizeitmangel besonders ungünstig auf die berufliche Perspektive aus.

Zusammenfassend zu dieser Problematik müssen wir darauf hinweisen, daß der Freizeitmangel und insbesondere die zeitliche Überlastung eines Teils der Hochschulkader erhebliche negative ökonomische Konsequenzen haben kann.

Insofern ist hervorzuheben, daß der Mangel an Freizeit unter den 23 angegebenen Belastungen der jungen Intelligenz nach zehnjähriger Berufstätigkeit vom zweiten Platz der Problemrangfolge auf den ersten Platz gerückt ist. Rund die Hälfte der jungen Intelligenz (männlich: 49 %, weiblich: 58 %) beklagt einen Mangel an Freizeit zur Befriedigung der individuellen Bedürfnisse.

Kasek verweist in diesem Zusammenhang darauf, daß bei etwa gleichem Freizeitumfang die Absolventen umso mehr von Freizeitmangel belastet werden, je unzufriedener sie mit ihrer beruflichen Tätigkeit sind.¹⁶⁾

Dem ist insofern zuzustimmen, als die Zufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit - wie aus den vorangegangenen Bemerkungen leicht erkennbar ist - nicht nur von der real vorhandenen Freizeit abhängt, sondern auch von den Einstellungen zur beruflichen Tätigkeit, aber eben auch von den Ansprüchen abhängig ist. Wir würden es uns darum zu einfach machen, würden wir nur diesen einen Sachverhalt hervorheben, aber es gibt eben objektive Differenzierungen im Freizeitumfang und Unterschiede im Anspruchsniveau, neben den Belastungen durch den nichtfachgerechten Einsatz. Damit kommen wir zu Zusammenhängen in der Lebensweise der jungen Intelligenz und gleichzeitig zu subjektiven Faktoren ihres Problemerlebens.

Die Arbeits- und Lebensbedingungen der jungen Intelligenz wirken nicht an sich auf die Einstellungen und das Verhalten der jungen Intelligenz, sondern über die individuelle Tätigkeit, Kommunikation und Rezeption.

Die Intensität, mit der die einzelnen Probleme erlebt und verarbeitet werden, hängt nicht nur von den objektiven Bedingungen ab, unter denen die junge Intelligenz arbeitet und lebt, sondern auch von ihren Einstellungen und Fähigkeiten, kurz, vom Entwicklungsniveau, der Subjektposition und dem Profil ihrer Persönlichkeit. Insofern muß uns - um der Persönlichkeit willen - das subjektive Problemerleben der jungen Intelligenz interessieren, z. B., obwohl die jungen Nachwuchswissenschaftler wenig Freizeit haben, belastet sie das nur relativ wenig, weil sie sich mit ihrer Perspektive und Tätigkeit identifizieren.

Dagegen klagen nichtfachgerecht eingesetzte Hochschulkader, obwohl sie nachweislich mehr Freizeit haben, aber von ihrer Tätigkeit qualitativ nicht ausgefüllt werden, relativ stärker über einen Mangel an Freizeit.

So wird ein Aspekt des subjektiven Faktors bezüglich des Problemerlebens deutlich. Auch das unterschiedliche persönliche Anspruchsniveau (Wohnungskomfort, materielle Besitz, subjektive

Bedingungen für das Wohlbefinden) beeinflusst stark die Intensität des Problemerlebens.

Ein gewisses Maß an Unzufriedenheit mit dem Umfang der Freizeit ist durchaus vertretbar, signalisiert es doch eine Interessenvielfalt, die eine notwendige Voraussetzung für die allseitige Entwicklung der Persönlichkeit der jungen Intellektuellen ist.

Im Zusammenhang mit der Reproduktion des Individuums steht folgender empirischer Befund: Es dominieren bei angestrenzter beruflicher Tätigkeit der jungen Akademiker als Ausgleich in der Freizeit die Entspannungsfunktion sowie die Kompensationstätigkeiten. Natürlich können auch aktive Freizeitaktivitäten - besonders ihr Wechsel - entspannend und erholsam wirken, aber das schlägt sich in unseren Ergebnissen nicht nieder. Die Kompensation, die durch unterschiedliche, der Persönlichkeit gemäße Freizeitaktivitäten zur Zerstreuung, zur Ablenkung und zum Wohlfühlen, aber nicht zuletzt auch zum Abschalten und Abstand gewinnen beiträgt, ist gerade für die nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader ein unersetzbares Mittel, um gegebenenfalls mangelnde Handlungsspielräume in der Arbeitstätigkeit bzw. Wirkungen von Stress und Frustration auszugleichen.

Auch die Kunst bietet sich als wirksames Mittel an, sich von diesem komplizierten und meist langfristig wirkenden Komplexproblem nicht erdrücken zu lassen, es richtig einzuordnen sowie die Beziehungen zu den großen Fragen unserer Zeit herzustellen, wodurch die Kunstrezeption einen gewissen Ausgleich zu schaffen vermag. Bekanntlich erfüllt auch die Geselligkeit vielfältige Aufgaben, indem sie zur Förderung des sozialen Wohlbefindens, zur Kommunikation, zur sozialen Integration, zur Leistungsfähigkeit und Genußfähigkeit beitragen kann.

Wir haben es heute mit weitgefächerten und zunehmend miteinander verflochtenen Geselligkeitsbedürfnissen der jungen Intelligenz zu tun, aus denen sich neue Ansprüche an Form und Qualität der Geselligkeit ergeben. Besonders deutlich wird das bei den weiblichen Hochschulabsolventen, die auf ihre spezifischen Bedürfnisse hinweisen. Hierin äußert sich die Dialektik von Tätigkeit und Lebensanspruch der jungen Hochschulkader, die als Grundlage

einer intensiven sozialen, kommunikativen Integration bedarf und sich in ihrer gesamten Lebensweise äußert.

Häufig korrespondieren enge soziale Kontakte in der beruflichen Sphäre mit intensiver Geselligkeit in der Freizeit und umgekehrt. Darum können wir als Regel formulieren: Hochschulkader, die fachgerecht eingesetzt sind und die zugleich mit ihrer beruflichen Tätigkeit verbunden sind, haben eine stärkere Zugehörigkeit zu einem Freundeskreis, sind weniger durch einen Mangel an sozialen Freizeitkontakten belastet (die Differenz beträgt immerhin mindestens 10 %). Das wird auch dadurch gestützt, daß junge Intellektuelle, die sich in ihrem Arbeitskollektiv wohlfühlen, meist mit Kollegen befreundet sind und mit ihnen gemeinsam die Freizeit nutzen, um ihre Freizeitbedürfnisse zu realisieren. Das widerspiegelt sich in dem empirischen Sachverhalt, daß bei freundschaftlich-vertrauten sozialen Beziehungen im Arbeitskollektiv 48 % zugleich eine mindestens starke Verbundenheit mit Freunden/Freizeitgruppe haben.

Das ermutigt uns zu der Verallgemeinerung: Wer sich im Arbeitskollektiv wohlfühlt und mit den Kollegen zurechtkommt, wer mit dem beruflichen Einsatz zufrieden ist, gefordert und gefördert wird, der ist auch in der Freizeit kontaktbereiter, kommunikationsfreudiger und mit Freunden verbunden.

Die Umkehrung: Wer nichtfachgerecht eingesetzt und kaum berufsverbunden ist, hat auch Schwierigkeiten mit Freunden/Freizeitgruppen, gilt allerdings nur teilweise.

Dieser Fakt kommt dadurch zustande, daß der nichtfachgerechte Einsatz von Hochschulkadern zu zwei entgegengesetzten Verhaltensweisen in der Freizeit führt. Während sich die eine Gruppe tatsächlich auch in der Freizeit isoliert, sucht sich die andere Gruppe verstärkt Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten in der Freizeit. So erklärt sich der empirische Befund, daß 44 % derjenigen, die über kühle und gespannte Beziehungen im Arbeitskollektiv klagen, eine enge Bindung an Freunde/Freizeitgruppe haben. Also ein Teil der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader nimmt sich viel Freizeit und schafft sich einen großen Freundeskreis. Damit hat ein Teil der nichtfachgerecht eingesetzten Hochschulkader "Ersatz" in der Freizeit gesucht und gefunden.

Wir wollen das nicht nur positiv sehen, denn damit wird von der Freizeit mehr als ein Ausgleich, eben Ersatz für wenig interessante Arbeit gefordert und sie damit überfordert. Auf die Dauer kann weder ein großer Freundeskreis, noch ein erfülltes Familienleben, aber auch nicht eine abwechslungsreiche Gestaltung der Freizeit berufliches Unbefriedigtsein kompensieren. Doch verhindert die Existenz dieses Sachverhalts einen linearen empirischen Zusammenhang zwischen nichtfachgerechtem Einsatz und Freizeitverhalten.

Abschließend soll auch noch eine andere Ausnahme erwähnt werden.

10 bis 12 % der Leiter (bzw. der gesellschaftlich Aktiven) gehört keiner Freizeitgruppe/Freundeskreis an. Hier wird die kleine Gruppe der Engagierten sichtbar, die oft zu wenig Zeit für Freizeittätigkeiten und Zusammensein mit Freunden hat.

Anmerkungen

- 1) Soziale Triebkräfte ökonomischen Wachstums. Materialien des 4. Kongresses der marxistisch-leninistischen Soziologie in der DDR, 26. bis 28. März 1985, Berlin 1986, S. 358
 - 2) E. Honecker: Bericht des ZK der SED an den XI. Parteitag der SED, Berlin 1986, S. 69
 - 3) H. Köch: Intensiv erweiterte Reproduktion und geistig-kulturelles Leben. In: Einheit 4/5-1986, S. 440
 - 4) vgl. L. Kasek: Tätigkeitsziele und Leistungsverhalten von Hochschulabsolventen. In: Praxisbewährung von Hochschulabsolventen, Sonderbeilage 1/81 der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 17-33
- vgl. Rochlitz, Manfred: Zur beruflichen und sozialen Integration von Ingenieurstudenten und -absolventen, ebenda, S. 34-43

vgl. Quapp, Cornelia: Zeitbudget von Nachwuchswissenschaftlern, ebenda, S. 92-96

vgl. Kasek, Leonhard: Berufsbewährung und Leistungsbereitschaft. In: Student 79, Leipzig, ZIJ-Herausgeberkollektiv, 1980, S. 178-181

vgl. Dietrich, Elfriede: Fach- und niveaugerechter Einsatz von Absolventen, ebenda, S. 182-184

vgl. Johne, Fritz: Fachverbundenheit von Absolventen Technischer Hochschulen, ebenda, S. 189-192

vgl. Ronneberg, Heinz: Betriebs- und Berufsverbundenheit bei jungen Werktätigen, ebenda, S. 193-194

vgl. Kasek, Leonhard: Arbeitskollektiv, Leiter und Leistung. In: Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen. In: Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, Sonderheft 9/83, S. 26-34

vgl. Ladensack, Klaus: Die Entwicklung sozialer Faktoren der Leistungsbereitschaft durch die Leitungstätigkeit als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung, ebenda, S. 65-70

vgl. Hoffmann, Achim: Einige Hauptergebnisse der Untersuchung "Junge Intelligenz im Betrieb 1983", ebenda, S. 89-93

vgl. Kasek, Leonhard; Rochlitz, Manfred: Beiträge zur Verteidigung von Forschungsberichten, Dresden/Leipzig 1982 (unveröffentlicht)

vgl. Schauer, Heinz: Zur Lebensweise, Freizeit und Kultur von Hochschulabsolventen, NfD-Forschungsbericht, ZIJ Leipzig, 1981

vgl. Schauer, Heinz und Ulbrich, Hajo: Freizeitinteressen, Freizeitverhalten und ästhetische Kultur von Hochschulabsolventen, NfD-Forschungsbericht, ZIJ Leipzig, 1977

- 5) Dietrich, Elfriede: Einflüsse der Einsatzbedingungen auf die beruflichen Einstellungen von Absolventen. In: Praxisbewährung von Hochschulabsolventen, Sonderbeilage 1/81 der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 45-50
- 6) Rochlitz, Manfred: Tätigkeitsverbundenheit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulkadern in der Industrie. In: Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen, Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, Sonderheft 9/1983, S. 10-20
- 7) Schreier, Kerstin: Absolventenbriefe - eine wichtige Ergänzung der Befragungsmethode. In: Student 79, Leipzig, ZIJ-Herausgeberkollektiv, 1980, S. 185-187

Schreier, Kerstin: Briefe von Absolventen, Leipzig, ZIJ 1979 (unveröffentlicht)

Hannsmann, M.-L.; Kasek, Leonhard: Auswertung der Voruntersuchung zu SIS 5, unveröffentlichter Forschungsbericht, ZIJ Leipzig, 1976
- 8) Rochlitz, Manfred: Tätigkeitsverbundenheit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulkadern in der Industrie. In: Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen, Sonderheft 9/1983 der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 16
- 9) Protokoll der SIS-5-Konferenz, ZIJ Leipzig, 1977
- 10) Kasek, Leonhard: Arbeitskollektiv, Leiter und Leistung. In: Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen, Sonderheft 9/1983 der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 29 ff.
- 11) Dietrich, Elfriede: Einflüsse der Einsatzbedingungen auf die beruflichen Einstellungen von Absolventen. In: Praxisbewährung von Hochschulabsolventen, Sonderbeilage der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden 1/1981, S. 46 ff.
- 12) Dietrich, Elfriede: ebenda, S. 47

- 13) Schauer, Heinz: Lebensweise, Freizeit und Kultur von Absolventen. In: Praxisbewährung von Hochschulabsolventen, Sonderbeilage 1/1981 der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 83-91
- 14) Schauer, Heinz: Einige Probleme der Lebensweise von Absolventen. In: Beiträge zur Studentenforschung, Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden, S. 89-98
- 15) Schauer, Heinz: Lebensweise, Freizeit und Kultur von Absolventen, ebenda, S. 85 ff.
- 16) Kasek, Leonhard: Arbeitskollektiv, Leiter und Leistung. In: Tätigkeit und Leistungsbereitschaft von Hoch- und Fachschulabsolventen, Sonderheft der Wiss. Zeitschrift der HfV Dresden 9/1983, S. 30 ff.